

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1900

21.12.1900 (No. 350)

Karlsruher Zeitung.

Freitag, 21. Dezember.

Expedition: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14 (Telephonanschluß Nr. 154), woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 60 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.

Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pf. Briefe und Gelder frei.

N^o 350.

Unverlangte Druckfachen und Korrespondenzen jeder Art, sowie Rezensionsexemplare werden nicht zurückgeschickt und übernimmt die Redaktion dadurch keinerlei Verpflichtung zu irgendwelcher Vergütung. — Der Abdruck unserer Originalartikel und Berichte ist nur mit Quellenangabe — „Karlsruh. Zig.“ — gestattet.

1900.

Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 7. Dezember d. J. gnädigst bewogen gefunden, dem Fabrikarbeiter Adolf Hofmann in Niederhof die silberne Rettungsmedaille zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unterm 13. Dezember l. J. gnädigst geruht, den Oberzolinspektor Theodor Knittel in Karlsruhe unter Verleihung des Titels als „Regierungsrath“ zum Kollegialmitglied des Verwaltungshofes zu ernennen.

Nicht-Amtlicher Theil.

* Sozialdemokratie und Besteuerungsform.

Wie verschieden die Praxis der Sozialdemokraten von ihrer Theorie ist, wenn sie selbst Arbeitgeber sind, hat der Vorgang in der Druckerei ihres Leipziger Parteiorgans nur zu deutlich gezeigt. Ein solcher Widerspruch zwischen Theorie und Praxis tritt auch in der Erklärung der Parteileitung hervor, nach welcher die in dieser Druckerei an Stelle der streikenden Arbeiter eingetretenen nicht als Streikbrecher anzusehen sind, während, wo immer es sich um Ausstände gegenüber den zu bürgerlichen Parteien gehörigen Arbeitgebern handelt, alle Arbeitswilligen als Streikbrecher und demzufolge als „Verwärtter an der gemeinsamen Sache der Arbeiter“ gebrandmarkt werden. Aber ein solcher Gegensatz zwischen sozialdemokratischer Praxis und sozialdemokratischer Theorie tritt nicht bloß in dem Verhältnis von Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sondern auch in anderen Fällen hervor, wenn die Sozialdemokraten zur Herrschaft gelangt sind. In der Stadt Fürtch haben die Sozialdemokraten die Mehrheit in der Gemeindevertretung. Wie aus den Verhandlungen des letzten bayrischen Parteitags hervorgeht, hat ein Theil der sozialdemokratischen Gemeindevertreter in Konsequenz der Parteilosung gegen indirekte Steuern die Aufhebung der in Fürtch wie in den meisten bayrischen Städten in erheblichem Umfange bestehenden städtischen Verbrauchsabgaben beantragt, ist aber von einem anderen Theile der Genossen im Stiche gelassen worden, welche mit der nichtsozialdemokratischen Minderheit zusammen den sozialdemokratischen Antrag ablehnten. Es ist dieses ablehnende Verhalten auf dem sozialdemokratischen Parteitage damit begründet worden, daß, wenn die indirekten Kommunalabgaben aufgehoben würden, die direkten Steuern sehr stark erhöht werden müßten und unter deren Druck ein erheblicher Theil der jetzigen Anhänger der Sozialdemokratie von dieser abfallen würde. In der sozialdemokratischen Theorie werden bekanntlich alle Verbrauchsabgaben nur deshalb verworfen, weil sie an-

geblich eine Ueberlastung der ärmeren Schichten der Bevölkerung, insbesondere der Arbeiter, bedeuten und von ihnen als schwerer Druck empfunden werden. Die sozialdemokratische Praxis behält aber die bestehenden Verbrauchsabgaben bei, weil andernfalls die direkten Steuern gerade von den breiten Massen der Bevölkerung so drückend empfunden werden würden, daß sie von den Urhebern der Umwandlung indirekter Abgaben in direkte sich abwenden würden. Dieses Verhalten der Sozialdemokratie in der Fürtcher Gemeindevertretung ist aber nicht allein sehr lehrreich für den Unterschied in Theorie und Praxis innerhalb der sozialdemokratischen Partei, sondern es enthält auch einen deutlichen Fingerzeig, auf welchem Wege, wenn anders in der Folge wirklich eine Vermehrung der Reichseinnahmen nötig werden sollte, dieses Ziel in der für die breiten Massen der Bevölkerung am wenigsten drückenden Weise erreicht werden kann. Nach der Begründung des sozialdemokratischen Votums in Sachen der Fürtcher indirekten Kommunalabgaben wird dieses Ziel auf dem Wege der weiteren Ausbildung der indirekten Besteuerung im Reiche und nicht durch stärkere Heranziehung der Bundesstaaten, welche zu einer Vermehrung der direkten Landessteuern führen müßte, zu erreichen sein.

* Reichsfinanzpolitik.

□ Berlin, 19. Dezember.

Die Darlegungen des Staatssekretärs des Reichsschatz-amts bei der ersten Lesung des Etats für 1901 im Reichstage, nach denen die Reichsfinanzlage als nicht mehr so günstig wie in früheren Zeiten angesehen werden darf, haben eine Fluth von Vorschlägen auf finanzpolitischem Gebiete gezeigt. Die Finanzpolitiker aller Parteien sind in Thätigkeit, und es konnte denn auch nicht ausbleiben, daß mancher der so in die Öffentlichkeit gebrachten Pläne recht sonderbar ausfiel. Allgemeine Verwunderung aber muß es erregen, wenn von einer Seite gleichzeitig eine Erhöhung der Matrifularumlagen der Einzelstaaten und eine Ermäßigung der Eisenbahntarife vorgeschlagen wird. Es ist von uns schon darauf hingewiesen, daß diejenigen Bundesstaaten, welche im Besitze von Bahnen sind, bei einer immerhin unliebsamen Erhöhung der Matrifularbeiträge naturgemäß nicht so schlecht stehen würden, wie die übrigen, weil sie ja in den Bahnen Einnahmequellen haben, deren Erträge über diese Eventualität besser hinweghelfen könnten. Wollte man aber eingreifende Eisenbahntarifsreformen mit umfassender Herabsetzung der Gebühren vornehmen, so würde man auch die Staaten mit eigenen Eisenbahnen bei der Erhöhung der Matrifularumlagen ebenso wie die anderen in die schwerste Kalamität bringen. Denn daß eine Herabsetzung der Tarife nicht mit einer Erhöhung der Einnahmen verbunden sein muß, wie sonst vielfach

behauptet zu werden pflegt, hat der Vorgang bewiesen, der in der Reichspostverwaltung in letzter Zeit zu beobachten gewesen ist. Auf der einen Seite wollen also diese Finanzpolitiker den Einzelstaaten, und darunter namentlich Preußen, die Einnahmen beschränken, auf der anderen die Ausgaben durch die Steigerung der Leistungen an das Reich erhöhen, dabei verlangen sie, daß sowohl die Budgets der Einzelstaaten wie des Reichs in Ordnung bleiben. Es ist wirklich schwer, angesichts solcher Vorschläge noch an eine ernsthafte Diskussion der Frage zu glauben. Gesunde Finanzen sind die Grundlagen einer gesunden Politik; erhalten wird man solche Finanzen aber nur können, wenn sie in einer der wirtschaftlichen Entwicklung angepaßten Form ausgestaltet werden. Nach diesem Gesichtspunkt wird die Finanzpolitik auch in nächster Zeit geführt werden müssen; alle Vorschläge aber, die sich auf anderen Bahnen bewegen, führen von dem zweckmäßigen Endziele ab.

Zur Beschlußfähigkeit des Reichstags

äußert sich jetzt auch in einer Berliner Korrespondenz die „Frankfurter Zeitung“. Wir entnehmen dem Artikel des demokratischen Blattes auszugsweise folgende Stellen:

Bis vor Kurzem, noch im vorigen Jahre, wurde es von den Organen einzelner Parteien abel bemerkt, wenn auf den andauernd schleichenden Besuch der Reichstags-Sitzungen als ein Uebel hingewiesen wurde, das im Interesse unserer parlamentarischen Entwicklung bekämpft werden müsse. Einzelne Volksvertreter, die Beziehungen zur Presse haben, erblickten darin vielleicht einen gegen sie selbst gerichteten Vorwurf, während es sich doch um eine Erscheinung handelt, die nicht auf den Unleiß oder die Gleichgültigkeit Einzelner, sondern auf mannigfache komplizierte Ursachen zurückzuführen ist, und die, soweit sie einen Vorwurf einschließt, sich nicht gegen einzelne, sondern mindestens gegen drei Viertel sämtlicher Volksvertreter richtet. Manche Organe, namentlich der Linken, wollten von der scharfen Hervorhebung des miserablen Besuches des Reichstages nichts wissen, weil sie eine Verringerung des Ansehens des Parlamentarismus davon befürchteten. Gewiß, das Ansehen des Parlamentarismus leidet schwer, aber es leidet durch den schlechten Besuch der Sitzungen und nicht dadurch, daß man diese Thatsache konstatiert. Jetzt hat sich die Auffassung geändert. Zeitungen, die früher unter dem Einfluß einzelner Parlamentarier darzulegen versuchten, daß es genüge, wenn die Mehrzahl der Abgeordneten sich für wichtige Abstimmungen einfinde, geben jetzt den Klagen über den schlechten Besuch selbst Raum, und die Organe aller Parteien sind einig, daß es so nicht weiter gehen dürfe; es widerspricht Niemand mehr. Das hat die Erfahrung der letzten Wochen bewirkt. Der Werth der Plenarberatungen wie der großen Reden ist bei uns überhaupt gering, sie werden aber geradezu zur Farce, wenn sie sich vor leeren Bänken abspielen. Doch das ist noch nicht das Wichtigste. Wir haben bei früheren Erörterungen des leidigen Themas wiederholt hervorgehoben, daß der Glaube falsch sei, der Abgeordnete wirke nur dann politisch, wenn er Reden hält oder sich an Kommissionsarbeiten betheiltigt. Damit sind die Aufgaben und der Begriff des Volksvertreters nicht erschöpft. Er wirkt durch seine Anwesenheit. . . Er empfängt Anregungen, er gibt Anregungen, er lernt den Gang der politischen Dinge, der sich nicht immer öffentlich abspielt, kennen.

Aus Paul Heyse's Jugenderinnerungen.

Von Stigmund Schott.

In Vers und Prosa hat Paul Heyse schon von früh an die Meisterschaft betätigt. Als er zu dichten begann, da wandte er sich dem Drama zu, dem er lebenslange Treue hielt. Er war noch kaum dem Knabenalter entwachsen, als ihm schon sangbare Pieder gelangen, und seine ersten Novellen zeigen den Zauber und Wohlklang der Sprache, die seine ganzen Prosaerzählungen allein schon um der reinen und schönen Form willen zu einer Genuß und Gewinn bringenden Lektüre machen. In der That, in seiner reichen und vielgestaltigen Produktion ist seine Prosa das, woran man sich am meisten bilden, woran man immer und immer wieder lernen kann. Diese warme, besetzte, von leichtem Humor gewürzte Sprache, die ungesucht immer richtige Verbindung der Klangwirkungen, das angeborne, durch Selbstsucht verfeinerte Stilgefühl und das Malerauge, das die Erscheinungen von ihrer wesentlichen Seite erfasst und plastisch darzustellen vermag, das Alles wirkt zusammen, daß seine Prosa ein werthvoller Gegenstand des Studiums ist und bleiben wird. Was er von Heibel sagt, das gilt von seinen eigenen Versen und von seiner Prosa. — „Ihm war“, so würdigt er den Dichter, der auf seine Jugendentwicklung bedeutenden Einfluß ausübte, „nicht nur das feinste Ohr für den sinnlichen Reiz des dichterischen Ausdrucks eigen, auch das sicherste Gefühl für die Einheit des Stils und das klarste Verständnis für Alles, was die innere Form betraf. Sein angeborenes Kunstgefühl war aus drei Quellen genährt und geläutert worden: dem Studium der Alten, besonders der Griechen — mit Ernst Curtius war es ihm ja vergönnt gewesen, ein paar schöne Jugendjahre in dem klassischen Lande selbst zu verleben — dann aus der Bewunderung Goethe's und endlich nicht zum Wenigsten aus einer genauen Kenntniß der zeitgenössischen französischen Lyriker. Es war ihm aber gelungen, alle diese Elemente so in sich zu verarbeiten, daß aus ihrer Verschmelzung ein eigener Klang hervorging und von Nachahmung kaum hier und da die Rede sein

konnte. Es hat größere lyrische Dichter gegeben als ihn; wohl nie einen größeren lyrischen Künstler.“

Welch ein Meister Heyse in der Kritik ist, wie er es versteht, fremde Individualitäten zu erfassen, das beweisen die feinen und inhaltsreichen Skizzen, die er den einzelnen Dichtern im „Neuen Deutschen Novellenjahrgang“ gewidmet hat. — Guido Weiß, ein literarischer Feinschmecker ersten Ranges, hat dem Verfasser gegenüber einmal, nachdem er zwei Bänden jener Sammlung gelesen hatte, den Wunsch geäußert, die übrigen Bände kennen zu lernen, bloß um diese kleinen Skizzen von Heyse zu lesen, „in denen mehr steckt, als in manchen vielbändigen Literaturgeschichten“. Und vor zwanzig Jahren kam uns einmal ein Artikel über die Verhängung der Bilder in der alten Pinakothek zur Hand, der von Lenbach gezeichnet war, und in dem wir staunend sahen, daß der große Maler ein so großer Meister der Sprache war. Der formensichere Artikel war aber von Heyse geschrieben.

Mit Freude begrüßen wir das vorliegende Buch*, in dem uns Heyse nicht nur in seinen Werdegang einblicken läßt, in dem er auch einiges von seinen Kunstgeheimnissen ausplaudert und darin einen neuen Beweis für die alte Lehre bietet, daß die großen Dichter auch die besten Beurtheiler ihrer Kunst sind. Mit besonderer Wärme und Liebe denkt Heyse seines Elternpaars. Gleich der erste Satz aber, mit dem das Buch beginnt, ruft Widerspruch hervor: „Wenn es für ein Fandeln ein erhebendes Gefühl ist, sich selbständig durch die Welt geschlagen zu haben, so hat doch das Bewußtsein, einem edlen Stamm wackerer Vorfahren entgegen zu sein, einen höheren Werth, in dem Maße, als dantbare Väter das kühle Selbstgefühl, Niemand als sich selbst für sein Leben verpflichtet zu sein, an wärmender und beglückender Kraft überwiegt.“ — „Der stoch' ich schon!“ denn fraglos ist es doch mehr als „kühles Selbstgefühl“, wenn man von sich sagen kann: „Je suis le premier des mes ancêtres.“ Es ist ein berechtigter Stolz, wenn man sich selbst den Weg durch's Leben gebahnt hat. Aber ein beglückenderes

und erwärmerendes Gefühl ist es gewiß, der Väter gern denken zu können. — Heyse blickt mit Stolz auf den Großvater zurück, den bekannten Sprachforscher. Mit Liebe und Verehrung denkt er des eigenen Vaters, in dem er von früher Jugend an ein Vorbild alles Ethen und Guten sah, der „Selbstlosigkeit mit schlichtem Selbstgefühl vereinigte“. Seine Mutter, die schöne, schaltheftige, wichtige Tochter des ehemaligen Hofjuben Salomon Jakob Salomon, nahm mit ihren Geschwistern bei der Taufe den Namen Saaling an. Von all den Verwandten mütterlicherseits entwirft Heyse fesselnde und charakteristische Bilder. Heyse's Vater war als Erzieher im Hause Wilhelm v. Humboldt's, dann Hauslehrer des jungen Felix Mendelssohn-Bartholdy, den er zur Universtität vorbereitete. Im Hause Mendelssohn lernte er die schöne Julie Saaling kennen, die eine Cousine der Mutter von Felix Mendelssohn-Bartholdy war. 1827 heirathete er die um zehn Jahre Ältere. Sie war eine glückliche Natur, eine „helle, heitere Seele“, der Heyse in Wärme und Liebe gedenkt. Das Bild des Vaters aber steht ihm ungleich höher.

Schon in der Schule regte sich in Heyse die Dichternatur. In der Oberprima war die Wahl des Themas für den deutschen Aufsatz freigegeben worden. Er schrieb ein ziemlich übermüthiges, romantisches Capriccio über „das Märchen“, das der Professor Drem, sein Lehrer, unbarmerzig zergauste, die logischen Mängel und stilistischen Unmanneren verdammend, so daß Heyse tief gedemüthigt, zumal er sonst im deutschen Aufsatz einer der Besten war, mit gekentem Kopfe da saß. Als er dann zu Hause es über sich gewann, die Censur nachzusehen, las er zu seinem höchsten Entsaunen: „Mit Vergnügen gelesen“. Als 16 jähriger Primaner kam er zu Heibel. Er und zwei Kameraden hatten eine Art von Dichterbund gegründet, und einer der Kameraden, der Heibel's Hausgenosse war, hatte eines Tages auf dessen Frage, ob er etwa auch Verse mache, mit Stolz von dem Talent seiner beiden Freunde gesprochen und ihm sogar das Klubbuch gegeben. Dadurch wurde Heyse mit Heibel bekannt, dem er nicht nur zu tiefem Dank für die Ausbildung ganz andere Bedeutung für Heyse erlangte, denn durch ihn wurde er in den Augler'schen Kreis eingeführt, und dort fand er seine erste Frau.

* Jugenderinnerungen und Bekentnisse von Paul Heyse. Berlin, W. Herz (Besser'sche Buchhandlung) 1901.

Das Mandat allein macht den Politiker nicht, und wer als Abgeordneter in seiner Heimat bleibt und nur gelegentlich zu Besuch in den Reichstag kommt, kann nicht behaupten, daß er politisch thätig oder überhaupt ein politischer Mann sei. Es sind tatsächlich die Mitglieder der Kommissionen, namentlich der Budgetkommission, die als „Reichstag“ fungieren, und so erklärt es sich auch, daß diesmal die Budgetkommission in Konflikt mit dem sogenannten Plenum des Reichstags gerathen ist. Sie wollte Zeit für die Beratung des Nachtragsetats haben und war daher nicht damit einverstanden, daß der Präsident gleichzeitig Plenarsitzungen abhalten wollte, die nur dadurch möglich sind, daß dieselben Herren der Budgetkommission mit einem oder zwei Duzend anderen Herren das Plenum bilden und dort die Reden halten. In diesem Konflikt hat die Budgetkommission beschlossen, die Beratung des Nachtragsetats zu unterbrechen. Das mag kein Nachtheil sein, dieser Nachtragsetat wird im Januar auch noch fertig, aber es ist blamabel, denn es kommt auf eine kaum verheilte Arbeitsunfähigkeit des Reichstags heraus, desselben Reichstags, der mit der Regierung scharf in's Gericht gegangen ist, weil sie ihn nicht schon im Sommer zum Zwecke dieses Nachtragsetats berufen hat. . . . Daß wir allmählich von einer parlamentarischen Bureaucratie regiert werden, zeigt sich gerade bei dieser wichtigen Angelegenheit. Die Budgetkommission macht's, und mehr als 300 Abgeordnete kümmern sich nicht darum, und es wird schwer halten, wenigstens die 100 zusammenzutrommeln, damit sie dann zu dem, was die Budgetkommission gemacht hat, ohne besondere Kenntnis der einzelnen Vorgänge in zweiter und dritter Lesung ihre Zustimmung geben. . . . Wenn man im allgemeinen über Mangel an Theilnahme und Interesse am politischen Leben klagt, so gilt das in höchstem Grade vom Reichstage selbst. Darum hat sich die Ueberzeugung jetzt Bahn gebrochen, daß es so nicht weiter gehen darf. Der Ruf nach Diäten wird wieder laut, und die Regierung wird sich ihm auf die Dauer nicht entziehen können. Damit wird etwas gewonnen sein, aber noch lange nicht Alles.

Auch hier der Ruf nach Diäten, wie er lehtthin von der „Nationalzeitung“, deren Klagen über den schlechten Reichstagsbesuch wir ebenfalls wiedergegeben hatten, erhoben worden ist. Es ist übrigens bezeichnend, daß sowohl das nationalliberale wie das demokratische Blatt sich selbst von der Gewährung der Diäten nicht die völlige Heilung des Schadens versprechen; bis vor kurzer Zeit las man's anders. Wir brauchen nicht erst besonders darzulegen, wie wir uns zur Frage der Diäten für die Mitglieder des Reichstags stellen. Wir haben aber den dahin gehenden Aeußerungen der „Nationalzeitung“ und der „Frankfurter Zeitung“ vollinhaltlich Raum gegeben, weil wir es für publizistisch angemessen erachten, bei der Wiedergabe von Presstimmen die grundsätzlichen Anschauungen der betreffenden Blätter auch dann wörtlich zum Ausdruck kommen zu lassen, wenn sie sich nicht mit unserer Auffassung der Dinge decken.

Invaliditäts- und Altersrenten.

△ Berlin, 19. Dezember.

Dem Reichstage werden demnächst auch die Rechnungsergebnisse der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten für 1899 zugehen. Die Zahl der im Berichtsjahre vorhanden gewesenen Rentempfangler beläuft sich auf rund 557 800 Personen, an welche insgesamt 68,7 Millionen Mark und zwar rund 41,9 Millionen an Invalidenrenten und 26,8 Millionen an Altersrenten gezahlt sind. An rund 167 000 Personen wurden Beitragsentlastungen in Höhe von 5,5 Millionen Mark gezahlt, wovon 4,1 Millionen Mark auf Entlastungen in Fällen der Verheirathung und 1,4 Millionen auf Entlastungen in Todesfällen entfallen. Die Einnahme aus Beiträgen hat sich im Jahre 1899 gegenüber dem Vorjahre bedeutend erhöht, sie betrug für sämtliche Versicherungsanstalten nach Abzug der Verwaltungskosten 111 Millionen Mark gegen 102,2 Millionen in 1898, 98,1 Millionen in 1897, 95,4 Millionen in 1896, 89,8 Millionen in 1895, 87,8 Millionen in 1894, 85,2 Millionen in 1893, 84 Millionen in 1892 und 85,2 Millionen in 1891, dem ersten Jahre der Geltung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes. Die Ge-

sammthumme der Einnahmen aus Beiträgen von 1891 bis Ende 1899 beträgt demgemäß nach Abzug der Verwaltungskosten 838,7 Millionen Mark. Das Jahr 1899 ist das letzte gewesen, für welches das alte Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz maßgebend war. Mit Beginn 1900 ist das neue Invaliditätsversicherungsgesetz in Kraft getreten. Entsprechend den in ihm getroffenen Bestimmungen werden die Ausgaben der Versicherungsanstalten in den künftigen Rechnungsergebnissen, ganz abgesehen von der natürlichen Steigerung, beträchtliche Erhöhungen aufzuweisen haben.

Die Kongregationen.

§§ Rom, 19. Dezember.

Der „Osservatore Romano“ hat vor Kurzem eine apostolische Konstitution von großer Bedeutung veröffentlicht. Dieselbe befaßt sich mit den religiösen Orden, die nur einfache Gelübde ablegen und thätlich die Mehrzahl der männlichen und weiblichen Orden bilden. Auf die eigentlichen Orden mit feierlichen Gelübden, wie die Jesuiten, Benedictiner, Kapuziner u., also auf die Mönchsorden im strengen Sinne des Wortes, bezieht sich die Konstitution nicht. In zwei Grundfragen sind die leitenden Gedanken derselben niedergelegt: die religiösen Kongregationen der genannten Art werden streng unter die Aufsicht des Episcopates gestellt und die Gründung neuer solcher Kongregationen, besondere Fälle ausgenommen, wird untersagt. Der Papst ermahnt die Bischöfe, die Thätigkeit der Kongregationen auf's sorgfältigste zu überwachen und die Gründung neuer Kongregationen so selten als möglich zu gestatten. Obwohl die Konstitution sich auf die ganze katholische Christenheit bezieht, so wird doch in unternommenen Kreisen versichert, daß sie insbesondere auf Frankreich abziele, wo sich die kirchlichen Kongregationen in den letzten Jahren im Uebermaße entwickelt und mehr als andernwärts der bischöflichen Aufsicht entzogen haben. Selbst von gutkatholisch gesinnten Personen in Frankreich wird gegen die Kongregationen der Vorwurf erhoben, daß sie sich der Staatsaufsicht entziehen, indem sie nicht den Bischöfen unterstellt sind und eine Art Kirche innerhalb der Kirche bilden. Darin sei unbestreitbar ein Mißbrauch zu erkennen, den der Papst nun beseitigt, indem er die Kongregationen den Bestimmungen des Konkordats unterwirft und der strengen Aufsicht der Bischöfe unterstellt. Der Hauptzweck der apostolischen Konstitution besteht darin, die Weltgeistlichkeit in der Kirche wieder zur vorherrschenden zu machen. Es soll bei dieser Gelegenheit auch auf die nicht uninteressante Thatsache hingewiesen werden, daß eben dieser Grundsatz auch einer der maßgebenden des Amerikanismus ist, und daß Mg. J. e. l. a. n. d. unablässig auf dessen Anerkennung hingearbeitet hat.

Großherzogthum Baden.

Karlsruhe, 20. Dezember.

Der Reichskanzler Graf von Bülow traf heute Mittag 1 Uhr 20 Minuten, begleitet vom Minister von Brauer und dem königlich preussischen Gesandten von Eisendecher in Baden ein. Am Bahnhof war der Geheime Legationsrath Dr. Freiherr von Babo erschienen, um im Auftrag Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs den Reichskanzler zu begrüßen. Außerdem waren daselbst der Amtsvorstand Geheimer Regierungsrath Haape und der Oberbürgermeister Gömmer anwesend. Der Reichskanzler wurde mit Hofwagen nach dem Großherzoglichen Schlosse geleitet und daselbst alsbald von Ihren Königlichen Hoheiten dem Großherzog und der Großherzogin empfangen. Ihre Königlichen Ho-

heiten speisten sodann allein mit dem Grafen v. Bülow, während gleichzeitig Marſchalltafel stattfand.

Nachmittags verweilte der Reichskanzler längere Zeit bei Seiner Königlichen Hoheit dem Großherzog. Mit dem Reichskanzler ist der Wirkliche Geheime Oberregierungs-rath Freiherr von Wilnowski in Baden angekommen und gleichfalls im Großherzoglichen Schlosse abgetiegt. Um halb 8 Uhr fand bei den Großherzoglichen Herrschaften Tafel statt, an welcher außer dem Reichskanzler und den andern genannten Gästen die Mitglieder des Großherzoglichen Staatsministeriums, der Kommandirende General, General der Kavallerie, von Bülow, der Großherzogliche Amtsvorstand in Baden und Oberbürgermeister Gömmer theilnahmen. Der Reichskanzler gedenkt morgen Früh nach Darmstadt weiterzureisen.

** Durch Beschluß des Ministeriums des Innern vom heutigen sind auf Grund der abgelegten Prüfung nachbezogene Verwaltungsaktare als für den Amtsbreitendienst befähigt erklärt worden:

Früh Ruprecht	zur Zeit in	Müllheim,
Josef Betthäuser	„ „	Buchen,
Otto Ziegler	„ „	Karlsruhe,
August Schumann	„ „	Mosbach,
Erwin Siebert	„ „	Freiburg,
Richard Eggemeier	„ „	Pforzheim,
Hermann Sauer	„ „	Freiburg,
Friedrich Wiebel	„ „	Pforzheim,
Ernst Ritter	„ „	Bruchsal.

** Expressegutverkehr über Weihnachten. Zur Ermöglichung einer geordneten Abwicklung des Expressegutverkehrs während der bevorstehenden Weihnachtszeit wird an das Publikum die Bitte gerichtet, mit der Versendung der Weihnachtsgaben u. s. w. möglichst frühzeitig zu beginnen, damit eine allzustarke Anhäufung der Expressegutleistungen kurz vor dem Feste und die daraus für die Abfertigung, Beförderung und Zustellung erwachsenden Unzulänglichkeiten thätlichst vermieden bleiben. Die Eisenbahnverwaltung wird zwar auch in diesem Jahre wieder — durch Errichtung von Ausbittelschaltern und besonderen Hallen, Einstellen von Fuhrwerken u. s. w. — alles aufbieten, um den an sie herantretenden erhöhten Anforderungen gerecht zu werden. Sie muß aber, da ihrer Leistungsfähigkeit gewisse Grenzen gezogen sind, darauf rechnen, daß das Publikum sie in der angebotenen Weise unterstützt.

Insbondere empfiehlt es sich auch, bei Sendungen nach größeren Städten die Vorschrift „Bahnhofslager“ oder „zur Selbstabholung“ während der Weihnachtszeit thätlichst zu vermeiden, da es mit Schwierigkeiten und Zeitverlust verknüpft ist, wenn solche Sendungen aus den massenhaft ankommenden Expressegutstücken ausgeschieden werden müssen. Die Zustellungsgelegenheiten während der Weihnachtszeit sind so zahlreich, daß Verzögerungen nicht befürchtet zu werden brauchen.

* Auf das ehrenbetiteltel Gnadensuchschreiben, welches der Vorstand des Männerhilfsvereins an Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin in den Vorstehenden nachstehendes Allerhöchste Handschreiben gelangt:

Es gewährt mir stets eine besondere Befriedigung, an der Wende eines neuen Lebensjahres der freundlichen Theilnahme eines Vereins zu begegnen, den ich einst entstehen sah, und an dessen Fortentwicklung ich mich seither mit wachsender Befriedigung durch dankbare Anerkennung theilhaben durfte. Ich erkenne es als einen besonderen Vorzug des Badischen Männerhilfsvereins an, daß er nicht nur in steter Hilfsbereitschaft sich erweist, sondern den Zeitbedürfnissen entsprechend, jeweils neue Gebiete in den Kreis seiner Thätigkeit gezogen hat, wie die Aufgaben des Nothens Kreuzes im Frieden sie gestaltet haben. Das Zusammenwirken mit dem Badischen Frauenverein, dessen Sie Er-

Auch die Berufung nach München hatte er einzig und allein Heibel's unermüdelicher Freundschaft zu danken. Er hatte auf einer italienischen Reise fleißig Studien gemacht, hatte mit offenen Augen die Schönheiten des Landes und seiner Kunst in sich aufgenommen und war mit manchen hervorragenden Menschen dort in Bekanntschaft getreten. Vor allem sei der Onkel, Theodor Heise, genannt, der vortreffliche Uebersetzer des Catull, von dessen Verlobung mit einer schönen Römerin und deren Lösung durch die römische Alerisei der Nefte ein Geschichtchen mit sehr pilantem Abschluß erzählt. Er hatte den Kirchenrath Dase, den berühmten Jenefer Gelehrten, kennen gelernt, war mit Böcklin in freundschaftliche Beziehungen getreten, die bis auf diesen Tag sich erhalten haben, hatte die in Berlin angeknüpfte Freundschaft mit Jakob Burckhardt fortgesetzt und war auch mit Gregorovius fleißig bekannt geworden. Viktor Schöffel lernte er in Rom kennen und verbrachte in Capri frohliche Tage mit ihm. Ueber den „Trompeter“ äußert er sich bei der Erwähnung dieses Zusammenhins: „Ich ergötzte mich sehr an Studibus, dem Aemig Berio und dem Vater Hildigeisel, mehr als an der Liebesgeschichte, die mir etwas hübschlich-romantisch schien, und ahnte nicht von fern den ungeheuren Erfolg, den dieser Erstling des Fremdes gewinnen sollte. Ja ich fand es immerhin bewegen, darauf eine Poetenzukunft zu gründen. Um so freudiger habe ich dann den herrlichen Eberhard begrüßt und begriff, daß die deutsche Jugend, zumal die trinkbare, das Gaudium mit heller Begeisterung aufnahm.“

In Sorrent fand Heise das Modell seiner „Arabiata“. „Es war ein kaum 17jähriges blutarmes Ding, das mir dazu — sah, kann ich nicht sagen, da der Wilsfang in beständiger bestiger Bewegung war und daher von den Geschwistern in der Rosa magna jenen Spitznamen erhalten hatte; von Schönheit war in ihrem leidenschaftlichen jungen Gesicht nichts Anderes zu entdecken, als die feurigen Augen, die wunderbar bligten, wenn die Kleine Mittags bei mir eintrat, mir ein paar irgendwo gestohlene Birnen auf den Tisch warf und dann im Zimmer herumspazte, daß ich sie endlich auf den Balkon hinausjagte und die Glasthür hinter ihr zuschließen mußte, durch die sie dann wie eine wilde Stube zu uns hereinströmte. Sie hatte aber auch ihre Willen, melancholischen Tage, und beim Abschied brach sie in Thränen aus.“

Aber das Reifestipendium, das ihm für Italien bewilligt worden war, hatte ihm auferlegt, nach ungedruckten alten Hand-

schriften zu forschen. In der päpstlichen Bibliothek durfte nichts abgeschrieben werden, und da er dies doch that, wurde er ausgewiesen. Bileidlich hatte man ihm um deswillen so streng gehandelt, weil von Berlin her durch seine Francesca von Rimini der Ruf eines unsittlichen jungen Menschen über ihn auch zu den geistlichen Behörden gedrungen war. Diplomatische Vermittlungsversuche blieben ohne Erfolg. Beim preussischen Gesandten, Graf Ueborn, den er aus diesem Anlaß kennen lernte, wurde er einmal zu Tisch gebeten, „wo er außer dem alten Kestner, dem Sohne von Werther's Leiden“, und einem anderen Träger eines berühmten Namens den Legationsrath Wolfgang v. Goethe traf, ein stillen, ernsten Mann, der über Tisch nicht zehn Worte von sich gab.“

Wielch an geistiger Ausbeute war Heise heimgekehrt, aber was er an nobelstischen, lyrischen und dramatischen Reifebrüthen nach Hause brachte, war nicht derart, ihn der Sorge um das tägliche Brod zu entheben. So gedachte er, da er auf eine freie Dichtereizitzung eine Familie zu begründen doch nicht wagen wollte, schweren Herzens der akademischen Laufbahn sich zuzuwenden. Da kam die Einladung, nach München überzusiedeln und dort mit einem Jahresgehalt von 1000 Gulden zu leben mit keiner anderen Verpflichtung, als an den geselligen Abenden des Königs, den sogenannten Symposien, theilzunehmen. München ist ihm dann zur zweiten Heimat geworden, und mit warmer Dankbarkeit denkt er des guten Königs, der ein so vortrefflicher, den Werth geistiger Größe voll würdiger Mensch gewesen ist.

Daß Heise in jungen Jahren von Berlin nach München verpflanzt wurde, hat er nicht nur wegen der Sicherung seiner äußeren Lage und der ihm zugleich auferlegten Pflicht, seine ganze Kraft an seine dichterische Lebensaufgabe zu setzen, als ein Glück betrachtet. Wichtiger war die Trennung von den literarischen Kreisen Berlins und die Thatsache, daß er nun ganz auf sich selbst gestellt wurde, wodurch er an innerer Reife zunahm. Von dem König sagt er, daß er wie in allen seinen äußeren Regierungsgeschäften, so auch in dem Bestreben, seine innere Welt zu bereichern, das intarinte Pflichtgefühl war, unfähig, mit einer Sache abzuschließen, ehe er sie vollkommen durchdrungen. Aus dem Münchener Dichter- und Gelehrtenkreise lernen wir manche in scharfen Silhouetten kennen. Ueberall spricht sich Heise ehrlich und freimüthig und nach seiner wahren Ueberzeugung aus, und es hätte keines gerichtlichen

Freispruchs bedurft, um den Leser zu überzeugen, daß in dem, was er über Dingelstedt sagt, er subjektiv und objektiv die Wahrheit gesprochen. Auch da, wo er sich über Bodenstedt und Leutold äußert, macht sein Urtheil den Eindruck, daß es mit den Thatsachen übereinstimmt. Wie freudig aber wird ihm zu Muthe, wenn er von Personen reden kann, die ihm des Lobes und der Verehrung würdig scheinen. Das vor allem in den Worten über den König selbst, über Heibel, den alten Thiersch, den „nestorischen Greis, aus dessen rüthlich gefärbtem, von silberweißem Haar umrahmtem Gesicht zwei milde und doch geistig belebte blaue Augen strahlten“, Justus von Liebig, von dem es heißt: „In meinem langen Leben sind mir wenige Menschen begegnet, die so wie er in ihrer Erfindung Anmut und Würde vereinigt hätten.“ (Schluß folgt.)

Literatur.

* Im Verlag von Karl Krabbe in Stuttgart sind erschienen: Paul Heise, Fräulein Johanne. — Auf der Alm. Illustrirt von Fritz Reich. Friedrich Spielhagen, Die Dorcoquette. Illustrirt von H. Häbner. Richard Vogt, Sündliche Blut. Römische Novellen. Illustrirt von Karl Jopf. Jeder Band broschirt 2 M., in Lederband 3 M. 50 Pf. Ernst v. Wolzogen, Ein königliches Weib und andere Geschichten. Mit Illustrationen von F. von Reznicek. Geheftet 1 M. Orleans. Von Karl Bleibtreu. Illustrirt von Chr. Speyer. Geheftet 1 M.

* Ein sehr interessantes Buch über den Burenkrieg hat Professor Dr. S. Kuttner, der gegenwärtig als Gelehrter in Singtau thätig ist, geschrieben. Das Interessante an dem Buche „Unter dem Deutschen Nothen Kreuz im Südafrikanischen Kriege“ (Leipzig bei S. Firsel) ist, daß der Verfasser auf beiden Seiten der kriegführenden Parteien seine Beobachtungen machen konnte und daher fern von einseitiger Beurteilung der Dinge ist. Ferner kommt dem Buche zugute, daß Professor Kuttner ein tüchtiger und fleißiger Photograph ist, der aus allen Lagern und Tagen vortreffliche Bilder genommen hat und damit dem Leser seinen Gegenstand zu veranschaulichen versteht.

wöhnung thun, gereicht auch mir zu steter Freude. Möchten Sie Alle meines aufrichtigen Dankes versichert sein.
Schloß Baden, (gez.) Luise,
den 5. Dezember 1900. Großherzogin von Baden,
Prinzessin von Preußen.

An den
Vorstand des Männerhilfevereins
3. H. des Vorsitzenden
Herrn Geh. Rath Dr. v. Weech, Karlsruhe.
B.N. Kaudern, 19. Dez. Vom 1. Januar 1901 ab erscheint hier eine neue tägliche Zeitung unter dem Titel „Marktgräser Anzeiger“.

Die Vorgänge in China.

(Telegramme.)

* **Brüssel**, 19. Dez. Die Scheuter apostolische Missionsanstalt erhielt heute ein Telegramm des apostolischen Vikars der Ostmongolei, datirt aus Badinostock vom 18. d. M. Darin wird gemeldet, daß der Fischen-Distrikt völlig zerstört ist. Der Bischof, 19 belgische Missionare, vier chinesische Priester und 3000 Christen wurden von den russischen Truppen unter General Tserpißky getötet.

* **New-York**, 19. Dez. Eine Depesche aus Peking vom 18. Dezember besagt: Graf Waldersee erließ einen Befehl, wodurch die Distrikte der Umgebung von Peking den eingeleitete verbündeten Truppen zur Beaufsichtigung überwiesen werden. Der Feldmarschall fügte hinzu, er wisse, daß eine beträchtliche chinesische Streitmacht unter dem Befehl Ma's im Norden der Provinz Schansi und eine andere südlich von Tschang-Wang sich befindet. Er erwartet jedoch während des harten Winters, der jetzt einsetzt, keine Angriffsbewegung; aber wo immer die Verbündeten das Gebiet länger außer Acht lassen, würden Räuber- und Vorkerbanden sich zusammenscharen. Er wünscht daher die Mitwirkung der Verbündeten bei der Entsendung zahlreicher starker Patrouillen in die einzelnen Distrikte. Wie die Depesche weiter meldet, findet morgen eine Zusammenkunft der Gesandten statt.

* **New-York**, 20. Dez. Aus Peking wird vom 19. d. M. gemeldet: In einer Abends abgehaltenen Versammlung der Gesandten wurde über alle Punkte der Note einschließlich der englischen Abänderung eine Einigung erzielt.

* **Washington**, 20. Dez. Neutermeldung. Die neuesten Meldungen über die Chinafrage besagen: Durch eine Komplikation, die nur ein Fehler telegraphischer Uebersetzung oder falscher Uebersetzung der Chiffre sein kann, werde England, das anfangs gegen den Gebrauch des Wortes „irrevocable“ in der Note an China war, veranlaßt, zu glauben, daß die Vereinigten Staaten die Beibehaltung des Wortes wünschen. Nach längeren Ermüßigungen erklärte England dann sich damit einverstanden, daß das Wort in der Note bleibe. Aber das war gerade nicht der Wunsch der Vereinigten Staaten. Zwischen beiden Mächten findet jetzt ein reger Meinungsaustausch statt, wobei die Vereinigten Staaten bemüht sind, das Wort „irrevocable“ aus der Note herauszubringen. Es zeigt sich aber, daß dies ein schwieriges Unternehmen werden dürfte, denn England scheint jetzt, seiner ursprünglichen Absicht entgegen, das Wort beibehalten zu wollen.

* **Peking**, 19. Dez. Zwischen Tientjin und Peking soll von heute ab täglich in jeder Richtung ein Personenzug verkehren.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

* **Stuttgart**, 20. Dez. Der Reichszankler Graf von Bülow ist gestern Mittag von seiner Majestät dem König in besonderer Audienz empfangen worden. Vorher fand bei dem preussischen Gesandten ein Frühstück statt, woran der Ministerpräsident Frhr. v. Schott und der Minister des Aeußern v. Soden theilnahmen. — Nachmittags besuchte Seine Majestät der König den Reichszankler und überreichte ihm hierbei das Großkreuz des württembergischen Kronenordens. Abends fand zu Ehren des Reichszanklers im Schlosse Tafel statt, an der der Ministerpräsident, Minister v. Soden, der preussische Gesandte, der bayerische Gesandte und der württembergische Gesandte in Berlin, die obersten Hofchargen, Kabinetschef Gemmingen und Geh. Rath Wilmowski theilnahmen.

* **Berlin**, 20. Dez. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Oldenburg meldet, ist Seine Königliche Hoheit der Großherzog erkrankt.

* **Königsberg i. Pr.**, 20. Dez. Wie die „Königsberger Neuesten Nachrichten“ von gut unterrichteter Seite erfahren, ist die Eröffnung des preussischen Landtages auf den 8. Januar beabsichtigt.

* **Kiel**, 20. Dez. Die aus China heimgekehrten Marinemannschaften haben, soweit sie nicht zur Entlassung gelangten, heute ihren 45tägigen Heimathsururlaub angetreten.

* **Wien**, 20. Dez. Die „Neue Fr. Pr.“ meldet, der Reichsrath werde für die ersten Tage des Februar einberufen.

* **Wien**, 19. Dez. Aus Anlaß des Namensfestes seiner Majestät des Kaisers von Rußland fand bei dem Kaiser Tafel statt, an der Großherzog Franz Ferdinand, der Vizekönig von Ostgalizien, der Herrscher von Serbien, der Kaiser von Bulgarien und andere oberste Staatswürdenträger theilnahmen. Der Kaiser toastete auf den Garen.

* **Amsterdam**, 19. Dez. Präsident Krüger ist hier eingetroffen und wurde von den Behörden, den Mitgliedern des Gemeinderathes, den Konjulen von Transvaal und des Orange-Freistaates im Fürstenzimmer empfangen. Es wurden Begrüßungsreden gehalten und

Blumenspenden überreicht. Auf der Fahrt nach dem Rathhause begrüßten große Zuschauermassen den Präsidenten mit lebhaften Hochrufen. Nach den Begrüßungsreden wurde vom Gemeinderath ein Frühstück gegeben, woran sich ein Besuch des Hauses angeschlossen, worin die Flüchtlinge aus Südafrika untergebracht sind.

* **Antwerpen**, 19. Dez. Der Zustand der Hafenarbeiter dehnt sich auf verwandte Zweige aus. Einige unbedeutende Schlägereien sind vorgekommen. Mehrere Personen wurden verhaftet.

* **Haag**, 19. Dez. Der niederländische Gesandte in London theilte der englischen Regierung mit, die Niederlande könnten, da sie in dem Grenzstreit zwischen England und Venezuela nicht Partei gewesen, sich nicht für gebunden erachten durch den Pariser Schiedsspruch betreffend den Theil der Grenze von Englisch- und Niederländisch-Guana.

* **Madrid**, 19. Dez. Der Senat stimmte mit 157 gegen 49 Stimmen der Bottschaft, betreffend die bevorstehende Vermählung der Prinzessin von Asturien mit dem Grafen von Caserta, zu; die Liberalen stimmten dagegen.

* **Bukarest**, 20. Dez. Der Senat nahm die Adresse mit 56 gegen 13 Stimmen an.

* **Cettinje**, 20. Dez. Gestern hielt der Ministerpräsident, umgeben von den Mitgliedern des Staatsraths und des diplomatischen Corps, sowie der anderen Würdenträger eine Ansprache an den Fürsten, worin er diesen ersuchte, den Titel Königliche Hoheit anzunehmen. Der Fürst erklärte sich hierzu bereit und sprach dem Staatsrath und namentlich den fremden Souveränen, welche ihm durch ihre Zustimmung hierzu einen neuen Beweis ihrer Freundschaft gegeben hätten, seinen Dank aus. Später fand eine kirchliche Feier und eine Truppenrevue statt.

* **Konstantinopel**, 19. Dez. Die Flotte erhielt von dem türkischen Botschafter in Rom die Mitteilung, daß die italienische Regierung gegenüber dem Prinzen Georg von Griechenland keinerlei Verpflichtung einging und in der kretensischen Frage auch keine Initiative ergreifen werde. Sollte in Zukunft irgend eine Macht mit einem diese Frage betreffenden Vorschlag hervortreten, so werde Italien diesen in Gemeinschaft mit den übrigen Mächten erwidern. Es verlautet, die Flotte habe auch von dem türkischen Botschafter in Petersburg die Versicherung erhalten, daß sich Rußland dem Prinzen Georg gegenüber in keiner Weise gebunden habe.

Türkische Blätter theilen mit, daß der Sultan anordnete, auf der zu den Faranten-Inseln gehörenden Insel Ruml ein Kohlendepot zu errichten. Der Marineminister ließ bereits Kohlen nach der Insel schaffen, um die durch das Rothe Meer fahrenden Schiffe mit Kohlen versehen zu können.

* **Washington**, 20. Dez. Ein Telegramm des amerikanischen Geschäftsträgers in Bogota berichtet, zwischen den kolumbianischen Regierungstruppen und den Aufständischen fand bei Strabo Point am Magdalenaem eine große Schlacht statt, die zwei Tage dauerte und mit einem entschiedenen Sieg der Regierungstruppen endete. 600 Aufständische sollen getödtet, viele Hunderte verwundet sein. — Auch von anderen Stellen werden Siege von Regierungstruppen gemeldet. Die Regierung glaubt, daß ihre Stellung hierdurch sehr gefestigt werde.

* **London**, 19. Dez. Das Reuter'sche Bureau erfährt: Die Meldung, daß 3000 Buren in die Kapkolonie eingebracht seien und daß Dewet's Truppen 4500 Mann betragen sollen, wird in amtlichen Kreisen als übertrieben angesehen. Man glaubt nicht, daß Dewet noch mehr als 3000 Mann unter seinem Befehle habe. Die Meldung, daß die Verfolgung Dewet's aufgegeben sei, wird ebenfalls nicht geglaubt, es sei aber möglich, so wird erklärt, daß ein Theil der in Verfolgung Dewet's begriffenen Truppen abgesehen sei, um sich gegen die Buren zu wenden, die in die Kapkolonie eingebracht seien und deren Zahl 700 Mann nicht überschreiten dürfte.

* **London**, 19. Dez. „Evening Standard“ meldet: Hierher gelangte folgende Nachricht: General Knox mußte die Jagd auf Dewet aufgeben angesichts der Lage, die die Buren durch ihren Einbruch in die Kapkolonie schufen. Es verlautet, die Buren zählen etwa 3000 Mann. Eine beträchtliche Anzahl habe Phyllipstown erreicht. Dewet zog mit etwa 4500 Mann zurück und steht jetzt nordöstlich von Ladysbrand. Der Angriff auf Winburg wird jeden Augenblick erwartet.

* **Johannesburg**, 19. Dez. Eine starke Kavallerietruppe unter French ist am 15. d. M. in Krügersdorp eingetroffen. Es heißt, Kommandant Delarey stehe dicht beim Lager Clement's. Ein neuer Kampf steht bevor.

* **Standerton**, 20. Dez. Reuter's Bureau meldet von gestern: Die Buren plünderten gestern eine Farm im hiesigen Distrikt und erbeuteten 200 Stück Vieh. Es verlautet, daß ein feindliches starkes Kommando bei Robertsdrift in einer Entfernung von 14 Meilen lagere. Eine andere Burentruppe wurde gestern bei einer anderen Farm vier Meilen nördlich gesehen. Zwei Granaten verschauten dieselbe. Die Familien von den Buren, die sich ergeben haben, sind aus dem Umkreise weniger Meilen in die Stadt gebracht worden.

* **Kapstadt**, 20. Dez. 1000 Mann wurden gestern nach dem Norden abgejagt.

Verschiedenes.

Zur Strandung des Schulschiffes „Gneisenau“.

* **Berlin**, 19. Dez. Ihre Majestät die Kaiserin stattete heute Nachmittag dem Geh. Admiralitätsrath Berndt, Vater des auf der „Gneisenau“ verunglückten Seeliebten, einen Besuch ab.

* **Berlin**, 19. Dez. Kapitänleutnant Berner meldet aus Malaga: Es stellt sich heraus, daß außer den bisher als vermisst Gemeldeten noch die Schiffsjungen Pramschieser und Dubes vermisst werden. Schwer verletzt sind: der Matrose Bogel (Lungenentzündung), der Schiffsjunge Hoek (Gehirnerschütterung) und der Schiffsjunge Selhaar (Kopfwunde). Ihr Zustand wird jedoch als nicht lebensgefährlich bezeichnet.

* **Berlin**, 19. Dez. Das Centralcomité der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz trat auf Anregung Seiner Majestät des Kaisers zu einer Sitzung zusammen und beschloß die Bewilligung eines Credits von zunächst 10 000 M. für Zwecke der Pflege der verwundeten und kranken Matrosen der „Gneisenau“ in Malaga. Die Geldbewilligung wird dem deutschen Konsul zugehen. Gleichzeitig ließ das Centralcomité die eventuelle Entsendung deutscher Ärzte und Pflegerkräfte nach Malaga im Bedarfsfalle anbieten.

* **Berlin**, 20. Dez. Vom Kapitänleutnant Berner wird nachträglich der Büchsenmachersgast Ripperger noch als vermisst gemeldet. Die Summe der Vermissten beträgt 41.

* **Berlin**, 20. Dez. Der „Vokalanz.“ meldet aus Bilda: Die kaiserlichen Prinzen besuchten den Stationsvorsteher Eggert, um ihn zur Rettung seines Sohnes bei dem Untergange der „Gneisenau“ zu beglückwünschen.

* **Kiel**, 19. Dez. Die Böglinge der italienischen Marineakademie in Livorno sandten anlässlich des Unterganges der „Gneisenau“ dem Zirkel der Bildungswesen der Marine, Contreadmiral v. Arnim, ein Beileidstelegramm, wofür dieser sofort telegraphisch dankte.

* **Bremen**, 19. Dez. Zur Heimsendung der Besatzung des Schulschiffes „Gneisenau“ hat auch der Norddeutsche Lloyd dem Reichsmarineamt den auf der Mästerle von Ostafien begriffenen Dampfer „Hannover“ zur Verfügung gestellt. Die „Hannover“ soll, falls es nicht gelingt, die ihr voraufzählende Hamburger „Andalusia“ in Gibraltar anzuhafen, durch Schleppdampfer in der Straße von Gibraltar Ordre erhalten, nach Malaga zu dampfen.

* **Berlin**, 19. Dez. Kapitänleutnant Berner meldet aus Malaga: Heute Mittag fand das Begräbnis des Kommandanten Kretschmann mit großen militärischen Ehren statt. Weitere Leichen wurden bis jetzt nicht aufgefunden. — Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein richtete an Staatssekretär Tirpitz ein Beileidstelegramm.

* **Malaga**, 20. Dez. Ueber die Beerdigung des Kommandanten der „Gneisenau“ werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Das englische Torpedoboot H 1 traf hier ein, um an den Beerdigungsfeierlichkeiten theilzunehmen. Die Leiche war in einem Zimmer des deutschen Konsulats aufgebahrt. Um 11 Uhr Vormittags begann der Trauergottesdienst, welcher durch gemeinsamen Gesang der deutschen Kolonie und der Besatzung der „Gneisenau“ eingeleitet wurde. Dann hielt Marinepater Kramm eine ergreifende Trauerrede. Hierauf setzte sich der Zug, welchem Gendarmen voranschritten in Bewegung. Der Sarg wurde von sechs Kadetten getragen, an der Spitze des Trauerzuges gingen der Präfect, der Militär-gouverneur, der Marinekommandant, der deutsche Konsul, der Militärattaché bei der deutschen Bottschaft in Madrid, der zweite Offizier der „Gneisenau“; es folgten die übrigen Offiziere und die Kadetten, die deutsche Kolonie, viele andere Personen, ein spanisches Bataillon mit Fahne und Musik, Abordnungen der spanischen Armee und der Marine, die Offiziere des englischen Kreuzers „Blake“ und des Torpedobootes, die Offiziere des spanischen Kanonenbootes „Aueba Espana“, die Konjulin sowie die Vertreter der Municipalität und des Generalrathes. Auf dem englischen Friedhof schlossen sich die getreteten Mannschaften der „Gneisenau“, die Besatzungen der beiden englischen und des spanischen Schiffes dem Zuge an. Nach einer weiteren Ansprache des Geistlichen fand dann die Beisetzung unter militärischen Ehren statt. Das spanische Bataillon gab Trauerfanalben ab.

* **Malaga**, 18. Dez. Diefage Zeitungen theilen mit, daß ein angesehener Franzose, Paul Lechat, bei der Rettung der Mannschaft der „Gneisenau“ sich besonders ausgezeichnete Verdienste, der ein vorzüglicher Schwimmer ist, warf sich in's Meer, um Schiffbrüchige zu retten.

* **Madrid**, 19. Dez. Die Cortes votirten einstimmig den Ausdruck ihres Beileids wegen des Unterganges der „Gneisenau“.

* **Konstantinopel**, 19. Dez. Unter dem Protektorat des Sultans ist ein Ausschuß zusammengetreten, um die Veranstaltung eines Wohlthätigkeitskonzerts zum Besten der Hinterbliebenen der mit der „Gneisenau“ Verunglückten in die Wege zu leiten. Dem Ausschusse gehören an: Staatsrath Turhan Pascha, Marschall Schafir Pascha, der erste Sekretär des Sultans, Tahrim Bey, der zweite Sekretär Jazet Bey, sowie einige Mitglieder der deutschen Bottschaft.

* **Berlin**, 20. Dez. In der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrathes der preussischen Central-Bodencredit-Aktiengesellschaft wurde für 1900 die gleiche Dividende wie im Vorjahre, 9 Proz., in Aussicht genommen.

* **Berlin**, 20. Dez. (Telegr.) Im Prozeß Sternberg beantragte der Staatsanwalt gegen Sternberg eine Zuchthausstrafe von drei Jahren und fünf Jahre Ehrverlust.

* **Potsdam**, 20. Dez. Wie das Wolff'sche Telegraphen-Bureau meldet, wurde Kommerzienrath Sanden, Direktor der preussischen Hypothekendarlehenbank, auf Ansuchen der Staatsanwaltschaft Berlin heute Vormittag verhaftet und nach Berlin in's Moabit Gefängniß abgeführt.

* **Prag**, 19. Dez. (Telegr.) Die Spinnerei Honore de Vise in Schlan ist letzte Nacht niedergebrannt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. 320 Arbeiter sind erwerbslos.

* **London**, 20. Dez. Ein bei Nords eingegangenes Telegramm aus Port Said von gestern meldet: Das holländische Kriegsschiff „Gelderland“, auf der Fahrt von Algier nach Ostindien, ist mit dem britischen Dampfer „Peterston“ im Eingang des hiesigen Hafens zusammengestoßen. Die Kommandobrücke der „Gelderland“ wurde beschädigt; der Bug des „Peterston“ wurde durchlöchert.

Witterungsbeobachtungen der Meteor. Station Karlsruhe.

Witterungsbeobachtungen der Meteor. Station Karlsruhe.
Während sich die Depressionen, welche gestern über Nordskandinavien und über der Nordsee gelegen waren, entfernt haben, hat sich der hohe Druck, dessen Kern noch die Alpen bedeckt, von da aus über fast ganz Mitteleuropa ausgebreitet, so daß hier wieder theils heiteres, theils nebligtes Wetter herrscht. Im Nordwesten der britischen Inseln ist eine neue tiefe, weit nach Süden ausgedehnte Depression erschienen; sie scheint ihren Wirkungsfreis bald auf das Festland ausdehnen zu wollen, da das Barometer rasch fällt. Es ist deshalb trübes und wärmeres Wetter mit Niederschlägen zu erwarten.

	Barom. mm	Therm. in C.	Wind, in mm	Feuchtigkeit in Proz.	Wind	Himmel
Dezember						
19. Nachts 9 ⁰⁰ U.	761.8	5.0	6.1	94	SW	bedeckt
20. Morgs. 7 ⁰⁰ U.	759.5	0.0	4.4	96	SE	„
20. Mittags 2 ⁰⁰ U.	756.8	1.0	4.9	100	SE	„

1) Nebel.
Höchste Temperatur am 19. Dezember: 5.3; niedrigste in der darauffolgenden Nacht: -0.2.
Niederschlagsmenge des 19. Dezember: 0.5 mm.
Wasserstand des Rheins. Mainz, 20. Dez.: 3.48 m, gefallen 13 cm.
Verantwortlicher Redakteur: Julius Raß in Karlsruhe.



Der in Oberndorf am Neckar wöchentlich siebenmal mit täglichem Unterhaltungs-Blatt und monatlich Gemeinnützigen Blättern zur Zeit in einer Auflage von **30,400 Exemplaren** erscheinende, von allen Blättern am weitesten und dichtesten in ganz **Württemberg, Baden und Hohenzollern** verbreitete

„Schwarzwälder Bote“

der täglich an rund 2200 Postanstalten versandt wird, ist das billigste und erfolgreichste Publikations-Organ und kostet durch die Post frei ins Haus geliefert im ganzen Deutschen Reich außer Württemberg **2 Mark 10 Pfg.** Alle Postämter und Postboten nehmen Bestellungen an.

Neuheiten

in

Regen- u. Sonnenschirmen

empfehle als praktisches **Weihnachts-Geschenk**

Große Auswahl. in bester Ausführung. Billigste Preise.

W. Kretschmar, Hof-Schirmfabrikant,

vormals C. Wohlschlegel, Kaiserstraße 82a.

Oberrheinische Elektrizitätswerke,

Aktien-Gesellschaft, Karlsruhe.

M. 1,000,000.—

4 1/2% Hypothek-Anleihe von 1900.

In Ergänzung des in der Ausgabe vom 5. Dezember l. Js. dieses Blattes (Beilage) veröffentlichten **Prospektes** über obige Anleihe wird Folgendes bekannt gegeben:

Die Anleihe ist zum Handel und zur Notirung an der Mannheimer Börse zugelassen.

§ 3 der Anleihe-Bedingungen hat den Zusatz erhalten: „Die Schuldverschreibungen sind seitens der Inhaber unfändbar.“

Karlsruhe, Mannheim, den 19. Dezember 1900.

Oberrheinische Bank. Marx & Goldschmidt.

KASSEN-SCHRÄNKE

Spezialität: Stahlpanzerkassen feuer-, fall- u. einbruchsicher

Wilh. Weiss,
Karlsruhe,
Fabrik u. Lager: Erbprinzenstr. 24.

Großherzog. Kunstgewerbeschule Pforzheim sucht zur Dienstaushilfe vorwiegend für längere Zeit einen

Verwaltungsjüngeranten,

der in selbständigen schriftlichen und rechnerischen Arbeiten geübt ist, auf den **2. Januar 1901.**

Anmeldungen mit Honoraranträgen sind zu richten an die **Direktion.**

Handschuhe, Cravatten, Hosenträger, anerkannt vorzügliche Qualitäten, empfehlen **Ludwig Oehl** Nachfolger, Karlsruhe, Kaiserstrasse 116.

Maschinenfabrik in Mannheim sucht Jüngerer

Calculator,

der schon in ähnlicher Stellung mit Erfolg thätig war, zu baldigem Eintritt. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, des Alters, der Gehaltsansprüche, sowie der Eintrittszeit unter **F. 876** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Sekretärstelle.

Bei der neuerrichteten Handwerkskammer Karlsruhe (Baden) ist die Stelle des **Sekretärs** in Bälde zu besetzen. Geeignete Bewerber werden eingeladen, ihre Gesuche unter Vorlegung der persönlichen Verhältnisse und des Bildungsganges, sowie der Gehaltsansprüche bis **spätestens 10. Januar l. J.** bei dem Vorsitzenden der Handwerkskammer Karlsruhe einzureichen.

Bürgerliche Rechtskreite.

Labung.

§ 291 Nr. 16 927. Karlsruhe. Die Philipp Schab Witwe, Wirtin zum Münzberger Hof zu Pforzheim, Prozeßbevollmächtigter: Karl Groß in Pforzheim klagt im Urkundenprozeß

Mayer, früher in Karlsruhe, z. Zt. an unbekanntem Orten, unter der Behauptung, daß er dem Beklagten im Jahre 1893 verschiedene Anzüge geliefert habe, mit dem Antrage auf Verurteilung des Beklagten zur Zahlung von 453 Mark 50 Pfg. nebst 4% Zins seit Klagezustellung und vorläufige Vollstreckbarerklärung gegen Sicherstellungsleistung.

Der Kläger ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die I. Zivilkammer des Großh. Landgerichts zu Karlsruhe auf **Dienstag den 12. Februar 1901, Vormittags 9 Uhr,** mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1900. **Notzfriz, Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts.**

Labung.

§ 980,2. Nr. 20,238. Freiburg. Die Ehefrau des Vaters Friedrich Kübler, Emilie geb. Wöllmin zu St. Ludwig, vertreten durch Rechtsanwält Friedrich Wörlich in Bruchsal, klagt gegen ihren Ehemann Friedrich Kübler in Amerika — nähere Adresse unbekannt — wegen behaupteter schwerer Verletzung der durch die Ehe begründeten Pflichten und grober Mißhandlung — **§ 1568, R.N. 231** — mit dem Antrage auf Scheidung der Ehe und ladet den Beklagten zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits vor die III. Zivilkammer des Großh. Landgerichts zu Freiburg auf den **14. Februar 1901, Vormittags 9 Uhr,** mit der Aufforderung, einen bei dem gedachten Gerichte zugelassenen Anwalt zu bestellen.

Zum Zwecke der öffentlichen Zustellung wird dieser Auszug der Klage bekannt gemacht.

Freiburg, den 13. Dezember 1900. **Marx, Gerichtsschreiber des Gr. Landgerichts.**

Labung.

§ 853,2. Nr. 20,878. Bühl. Josef König von Greffern, geboren am 22. September 1833 in Greffern, als ehelicher Sohn des Webers Josef König und der Barbara geborene Niebold, ist im Jahr 1854 nach Amerika ausgewandert und hat seit dem Jahre 1885 keine Nachricht von sich gegeben.

1. Landwirth Gregor König, 2. Rosa König, ledig, 3. Rosine Sprauer, Ehefrau des Heinrich Sprauer, Tochter des Bernhard König, 4. Otto Sprauer, Ehemann der Franziska König, Tochter des Ambros König, 5. Alexander Niebold, Ehemann der Regina König, alle in Greffern, haben die Todeserklärung des Josef König beantragt.

Der Verschollene wird aufgefordert, sich spätestens in dem auf **Montag den 17. Juni 1901, Vormittags 9 Uhr,** anberaumten Aufgebotsstermin zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen wird.

An Alle, welche Auskünfte über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen, ergeht die Aufforderung, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Bühl, den 3. Dezember 1900. **Großh. Amtsgericht. gez.: Krauß.**

Dies veröffentlicht: Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Kleiber.

Labung.

§ 879,2. Nr. 16,786. Karlsruhe. Der Schneidermeister Franz Lersch in Karlsruhe, Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt C. Bender in Karlsruhe, klagt gegen den Chemiker Dr. Otto

10 Jahre keine Nachricht von sich gegeben und ist verschollen. Sie wird auf Antrag ihres Bruders Balthasar Schmitt von Zeuthern aufgefordert, sich spätestens im Aufgebotsstermin vom **Mittwoch, den 17. Juli 1901, Vormittags 10 Uhr,** zu melden, widrigenfalls die Todeserklärung erfolgen werde. Ferner werden alle, welche Auskünfte über Leben oder Tod des Verschollenen zu erteilen vermögen aufgefordert, spätestens im Aufgebotsstermin dem Gericht Anzeige zu machen.

Bruchsal, den 1. Dezember 1900. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Schäß.

Labung.

§ 10. Nr. 74,744. Pforzheim. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Hugo Baruch in Pforzheim wurde heute am 19. Dezember 1900, **Vormittags 10 Uhr,** das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann Otto Hugentobler hier ist zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum **25. Januar 1901** bei dem Gerichte anzumelden.

Es wurde Termin anberaumt vor dem diesseitigen Gerichte zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf **Freitag den 11. Januar 1901, Vormittags 9 Uhr,** und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf **Freitag den 8. Februar 1901, Vormittags 9 Uhr.**

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu veräußern oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Bestize der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgeforderte Beiräthe in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum **25. Januar 1901** Anzeige zu machen.

Pforzheim, den 19. Dezember 1900. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Vohrer.

Labung.

§ 12. Nr. 10,138. Gengenbach. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Büchsenfabrikanten Martin Göle in Oberharmersbach ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin bestimmt auf **Montag den 14. Januar 1901, Vormittags 9 Uhr,** vor dem Amtsgerichte hiersehl.

Gengenbach, den 18. Dezember 1900. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Billi.

Labung.

§ 13. Nr. 33,773. Bruchsal. In dem Konkursverfahren über den Nachlaß des Karl Huber von Dersingen ist das Verfahren wegen Mangels einer den Kosten entsprechenden Masse eingestellt worden.

Bruchsal, den 5. Dezember 1900. Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts: Schäß.

§ 11. Nr. 24,244. Lahr. In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Karl Rubin in Lahrweiler ist infolge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleich Vergleichstermin anberaumt auf **Samsstag den 12. Januar 1901, Vormittags 10 Uhr,** vor dem Amtsgerichte hier.

Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerausschusses sind auf der Gerichtsschreiberei des Konkursgerichts zur Einsicht der Beteiligten niedergelegt.

Lahr, den 18. Dezember 1900. **Geisenträger, Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts.**

Labung.

§ 30. Nr. 3570. Durlach. **Steigerungs-Zurücknahme.** Die auf Freitag den 21. Dezember 1900, **Nachmittags 3 Uhr,** angekündigte Versteigerung der Gegenstände des Verstorbenen **Jakob Köhler in Durlach** findet nicht statt.

Durlach, den 19. Dezember 1900. **Großh. Notariat I.: Bauer.**

Labung.

§ 897,2. Durlach. Das Verzeichnis der Stammberechtigten des Stammguts der Freiherren Schilling von Cassatt in Hohenwettersbach liegt zu deren Einsicht auf die Dauer eines Monats hier offen. Dies wird den Stammberechtigten mit der Aufforderung bekannt gegeben, Anträge auf Verichtigung oder Ergänzung des Verzeichnisses rechtzeitig innerhalb der Offenlegungsfrist unter Vorlage der erforderlichen Urkunden bei dem Amtsgerichte geltend zu machen.

Durlach, den 11. Dezember 1900. **Großh. Amtsgericht.**

§ 2.1. Nr. 9 425. Rastatt. **Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen** Vergebung von Bauarbeiten. Die nachgenannten Arbeiten zur Vergrößerung des Aufnahmgebäudes in **Walsch** sollen im Wege öffentlicher Verdingung im Einzelnen oder im Ganzen vergeben werden:

1. Grab- und Maurerarbeiten,
2. Zimmerarbeiten,
3. Blechenerarbeiten,
4. Schieferdeckerarbeiten,
5. Glaserarbeiten,
6. Schreinerarbeiten,
7. Tischlerarbeiten.

Pläne, Arbeitsbeschriebe und Bedingungen liegen auf meinem Geschäftszimmer in Rastatt, Bismarktstraße Nr. 4, zur Einsicht auf, woselbst auch die Angebotsverzeichnisse zur Einlegung der Einzelpreise seitens des Bewerber kostenfrei erhoben werden können; Zustellung nach auswärts findet nicht statt. Die Angebote sind spätestens bis zu dem am **10. Januar 1901, Nachmittags 4 Uhr,** stattfindenden Verdingungstag p. postfrei und mit entsprechender Aufschrift nebst Arbeitsangebe versehen auf diesseitigen Geschäftszimmer einzureichen.

Angebote ohne die nötige Aufschrift werden nicht berücksichtigt. Zuschlagsfrist drei Wochen. Rastatt, den 17. Dezember 1900. Der Großh. Bahnbauinspektor.

§ 12. Nr. 13666. Freiburg. **Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.** Verdingung. Die Ausführung der Erd-, Abfüllungs- u. f. w. Arbeiten (rd. 9400 cbm Bodenmasse), sowie die der Aufbauten (rd. 150 cbm Mauerwerk und rd. 10 cbm Werkleine) zur Erweiterung des Bahnhofs Denslingen soll als Ganzes mit sämtlichen Nebenarbeiten öffentlich vergeben werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind bis zu dem auf **28. Dezember d. Js., Vormittags 11 Uhr** feilschenden Eröffnungstermin versiegelt und postfrei an mich einzureichen.

Die Verdingungsunterlagen liegen in meiner Kanzlei zur Einsichtnahme auf. Zuschlagsfrist drei Wochen. Freiburg, den 18. Dezember 1900. Der Gr. Bahnbauinspektor.

§ 871,2. Karlsruhe. **Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.** Wir haben öffentlich zu verdingen die Lieferung von **150 r Rapsmaschinen und Lampenöl.** Angebote sind schriftlich, verschlossen und mit der Aufschrift **Verdingung 28. Dezember 1900** spätestens bis **Freitag den 28. Dezember 1900, Vormittags 11 Uhr,** bei uns einzureichen.

Die Lieferungsbedingungen und der Angebotsbogen werden auf portofreie Anfrage von uns abgegeben. Die Zuschlagsfrist ist auf 3 Wochen festgesetzt.

Karlsruhe, den 12. Dezember 1900. **Gr. Verwaltung der Eisenbahnmagazine.**

§ 989,1 Nr. 16739. Freisach. Bei diesseitigen Gerichte ist eine **Defopite** stelle mit einem jährlichen Gehalte von 600 M. und ca. 80 M. Nebenverdienst alsbald zu besetzen. Bewerber aus der Zahl der Aktuariatkandidaten wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen sofort melden. Freisach, den 18. Dezember 1900. **Großh. Amtsgericht.**

§ 291 Nr. 16 927. Karlsruhe. Die Philipp Schab Witwe, Wirtin zum Münzberger Hof zu Pforzheim, Prozeßbevollmächtigter: Karl Groß in Pforzheim klagt im Urkundenprozeß